

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

42 (12.2.1941)

Behörden unseres Landes" und fragt geradezu: „Warum hat man diese Schweizerischen Einwohner (die der Einladung Folge leisteten) nicht hinter Schloß und Riegel gelockt, als man davon Kenntnis hatte, daß sie auf der deutschen Seite waren? Oder: Diese Dinge sind nur möglich, weil man nicht energisch genug durchgreift bei allen Verleumdungen, die demokratische Schweiz zu torpedieren.“ Das gleiche Blatt benutzt außerdem die Gelegenheit, eine deutsche Verkehrs-Zentrale anzugreifen, die sich mißliebige gemacht hat, indem sie vor allem Kaufleuten Zeitschriften schickt, die den Eindrücken Deutschlands in den Vordergrund stellen. ... So geht es nicht. Die Interessen der Schweiz erfordern eine energetische Haltung gegen alle demagogischen Verleumdungen, kommen sie von den „Schweizerischen Einwohnern“ oder aus dem Ausland.“

Wir wollen jetzt gar nicht fragen, ob — etwa aus Gründen der Neutralität — in einer Schweizerischen Zeitung schon einmal die formale Verhaftung eines Schweizer gefordert worden ist, weil er auf der neutralen Seite demokratische Verleumdungen zu torpedieren ansetzt. Wir wollen auch nicht unterfragen, ob man jemals die Behörden gegen eine englische Zeitung anrufen hat, weil sie in der Schweiz englische Zeitschriften verschickt hat. Wir wollen die ganze Sache nur mit folgender Aufmerksamkeit betrachten:

Die Schweizerische Presse trifft mit unmaßgeblicher Bequemlichkeit den von uns in welchem Maß als politische Quantität neugebildete, als ein kleines Nichts, auf dem politischen Schauplatz mit dem Deutschen Reich und seinen Repräsentanten sprechen muß. Sie darf sich dafür auf eines Tones als Verdienst rühmen, wenn das Reich seinerseits einmal den Ton treffen sollte, den diese aufgeblasene Dummheit und Arroganz allein versteht!

Das das Reich im übrigen eigentlich froh sein muß, wenn die Schweiz bisher nicht aus ihrer Neutralität herausgetreten und ihm den Krieg erklärt hat, hat uns die Schweizerische Presse zwischen den Zeilen schon des öfteren zu verstehen gegeben. Und wir haben auch schon genug gehört von dem furchtbaren Schweizerischen Kriegspolitikal, von der unermesslichen Aufregung und den erschütternden strategischen Plänen, mit denen man ohne jede Zusage und ohne Kriegserklärung, lediglich durch Zerschlagung der Alpenpässe jeden Angreifer in Scherben haut, das wir uns zu schätzen wissen. Aber die Feindpropaganda der Schweizerischen Zeitungspolitiker geben offenbar noch viel weiter. So konnte man z. B. in den „Schweizerischen Republikanischen Wäldern“ der im Februar im Schweizerischen Anzeiger über die Kosten der 15.000 in der Schweiz internierten politischen Soldaten aufkommen werde, folgendes lesen: „Es sei kurios, unchristlich und unswissweizerisch, diese Frage überhaupt aufzuwerfen, denn — und man zitiert hier wörtlich:

„Diese 15.000 armen Menschen (!) verdienen wir nun schon noch zu erhalten. Wohlstand trägt ihnen, auch im internationalen Leben! Wer das etwas bösen hat, macht sich einer dreifachen Bestimmung schuldig. Diese Pläne sollen im Schutz des Schweizer Kreuzes leben, bis der weiße Adler neu die Schwingen hebt und die heimkehrenden Soldaten in ihr wieder ersehntes Vaterland.“

Schon schreit, wie? Und sooo neutral! Der „weiße Adler“ wölbt sich zwar momentan durch das Deutsche Reich und die Sowjetunion noch etwas am Schwanzheben verbündet, aber das wird sich schon machen. Und wenn sich eben nicht von selber macht, dann werden eben die demokratischen Kapitalmächter nachhelfen, nicht wahr? Man braucht ja nur tüchtig den Hals aufzureißen und mit seiner Borniertheit herumzuwippen, dann wird das schon richtig. Wäre nicht Stalin wieder ein erfahrener Mann, der weiß, daß die Schweizer Demokraten den „weißen Adler“ befreien und Polen wieder aufrichten wollen, damit sie zu den Zinsen ihrer Wohlstaatlichkeit kommen, aber was will er machen? Kann er es vermeiden, daß er noch als „unswissweizerisch“ bezeichnet wird? Was sollen Großmächte überhaupt tun, wenn so ein kleines Nichts sich so gewaltig fühlt, daß es ganz unbefangenen in Arden und Weltpolitik hineinredet und die Welt nach seinem Gutdünken einrichten beginnt? Kann man mit demselben Verhalten auf Sozialisten schießen? Nein, man kann nicht. Also — Die Demokratie scheint eben doch eine besondere Form der Gerechtigkeit zu sein. Man kann nur zuzucken, welche Mächte der Größenmacht solcher armen Herren noch treibt. Zum Glück ist die Zwangsjacke bereits erfunden —!

Gegen die Politik Roosevelt

* New York, 11. Febr. In einer Rede vor dem Economic Club behauptete der republikanische Senator Taft nach Associated Press, die Annahme des Enslanbillgesetzes würde Roosevelt die Macht geben. Gleichzeitig beschuldigte er den Präsidenten, daß er die Beziehungen mit den Sowjetunionen verleihe. Taft verurteilte, daß die USA-Volk könne den Krieg vermeiden, wenn es sich dem Kriegszustand heftig widersetze. Die einzige USA-Politik, den Frieden zu erhalten, sei, den Pazifik und Atlantik als Grenzen anzuerkennen und die eigenen Kräfte zu verteidigen.

Blutiges Geleht bei Naziristan

* Kabul, 11. Febr. In der englischen Nordwestprovinz Naziristan hat hier eingetroffene Berichte zufolge, eine starke Gruppe von afghanischen Naziristen auf der Straße von Kandahar nach Kandahar einen britischen Postwagen angegriffen. Der bekannte Kapitän Fitzroy hat die Angriffe selbst beschlagen. Es sei an einem heftigen Gefecht gekommen, bei dem es 57 Tote und 120 Verwundete gab.

Reichstagsabgeordnete von Cupen, Malmwed und Moresnet

* Berlin, 11. Febr. Im Reichsgesetzblatt wurde ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz veröffentlicht, das die Vertretung der in den Gebieten von Cupen, Malmwed und Moresnet ansässigen deutschen Volksgenossen regelt. Danach wird der Großdeutsche Reichstag um so viel Abgeordnete vermehrt, wie die Zahl 60.000 in der Gesamtzahl der in diesen Gebieten ansässigen über 20 Jahre alten deutschen Volksgenossen enthalten ist. Die neuen Abgeordneten werden vom Führer aus den über 25 Jahre alten Volksgenossen der wiedervereinigten Gebiete bestimmt.

Männer mit eisernen Nerven und heißen Kämpferherzen

Die stolze Bilanz eines einzigen Tages: 19 Feindflugzeuge am Boden zerstört oder beschädigt / Von Kriegsberichterstatter Robert Bauer

* ... 11. 2. — (P.K.) Heute, da die erste Februarwoche zu Ende geht, sind wir zu einer Kampfstelle gefahren, deren Männer auf originale Weise durch ein bestimmtes Kleidungsstück ihre Zusammengehörigkeit nach außen dokumentieren. Sie tragen alle einen blauen Rollpullover, der nicht allein die sich darunter befindlichen Abzeichen vor frühzeitigem Enttarnen schützt, sondern gleichzeitig ihr Erkennungszeichen geworden ist. Wo einer von ihnen aussteigt, weiß man, es ist einer von der vierten Staffel, von jener Staffel eines Kampfgeschwaders, deren schneidige Einsätze und unermesslichen Erfolge im Laufe dieser Woche mehrmals in den D.N.B.-Berichten Erwähnung fanden.

Einer der fünf oder sechs Kommandanten einer Kampfmaschine, die zusammen mit ihrem Staffelführer gegen 500 Feindflugzeuge mit ihren Do 17 hinter sich haben, schließt uns drei weiße Bogen zu. Es sind drei Fernschreiber, in denen der kommandierende General und der Geschwaderkommandore die laufendsten Meldungen über besondere Anerkennung auszusprechen die schneidigen und erfolgreichen Angriffe der ersten Februarwoche.

Das Kriegstagebuch erzählt

Die Eintragungen der letzten sieben Tage haben es in sich. Es gibt kein Blatt, auf das die Staffel nicht stolz sein dürfte. Was uns aber besonders beeindruckt, ist die Sprache, in der die Erfolgsmeldungen abgefaßt sind, und die Schlüssigkeit und Präzision der Aufzeichnungen. Jeder der hier anwesenden deutschen Piloten wird gebittet, seinen Bericht zu schreiben. Die hervorragenden unter ihnen.

Beim Angriff auf drei englische Nachtflugzeuge haben sich ausgezeichnet: Leutnant V., zwei Flugzeuge zerstört, drei Flugzeuge stark beschädigt; Oberleutnant Sch., drei Flugzeuge zerstört, zwei Flugzeuge beschädigt; Leutnant W., drei Flugzeuge zerstört, zwei in Brand geschossen, vier Flugzeuge beschädigt; Leutnant B., Bombentreffer in Hallen und Unterständen.

19 unerschrocken gewordene englische Bomber, die wahrscheinlich in der Folge der Nacht zum Einsatz kommen sollten, mußte der Gegner von seinem Einsatzplan freisetzen. Was über sie hinaus an Maschinen in den Hallen vernichtet wurde, ist nicht mit eingerechnet, weil die Größe des angedrohten Schadens im Augenblick von uns nicht festgelegt werden konnte. Wir hätten weiter, wenn wir die Unternehmungen, bei denen der Gegner drei, vier oder mehr Maschinen einbüßte, von tollkühnen Zerschießungen auf Staffeln, Truppenlager, von Treffern auf im Geleitzug laufende Frachter. Wir hätten auch das Kriegstagebuch, das in nächsten Worten festhält, was die Männer jetzt in ihren Worten lebendig werden lassen.

Neunmal angegriffen

Es ist ein wolkenreicher Tag; so richtig geschossen, um drüber überalldurch aufzustehen, im Tiefanflug und Schreden zu verbreiten. Einer der oben genannten Männer ist getarnt, schmuggelt sich von Wolfendeckel an Wolfendeckel, um ungeschoren von den britischen Jägern, die vielleicht heute ihren Zutritt kontrollieren, ans Ziel zu kommen. Ein Flughafen wird erreicht. Die Bomber betreten in den am Platzrand stehenden Unterständen, dann ist die große Maschine wieder in den Wolken verschwunden. In welchem Bogen steigt sie um die Stadt und ... plötzlich erlischt der Kommandant unserer Bombers einen weiteren Flughafen, der über und über mit Maschinen besetzt ist. Es ist zu argüßlich, daß die Bomben schon alle geworfen sind. Es heißt also nichts anderes hören, als mit den Vorderreifen das lodende Ziel unter Feuer zu nehmen. Der erste Angriff kommt völlig überraschend. Vor der großen Werkhalle wird an einer Blende gearbeitet. Ohne irgendwelche Anzeichen der Unruhe blicken die Männer nach oben, einigermassen verblüfft, daß bei diesem Wetter eine Maschine unterwegs ist. Die MW's aufhören! Da wissen sie, wer die tollkühnen Krieger sind, die in den folgenden

Minuten nicht weniger als acht Mal über den Platz kommen, mitten durch das tolle Abwehrfeuer hindurchfliegen und unentwegt die auf dem Platz stehenden Maschinen mit Feuerlöcher überfliegen. Nach dem neunten Angriff ist keine Munition mehr in der Trommel. Ein Motor hängt an zu stottern, die Benzinsäule ist kerosin. Jetzt muß sich der Kommandant zum Rückflug entschließen.

Das Auto und der Baum

Eine andere Besatzung hat bei unfähigem Wetter in nur zwanzig bis dreißig Meter Höhe über Landfliegen und Eisenbahnlinien dahin. Im Dunstschleier werden vorne drei ruffe Schornsteine sichtbar, eine Fabrikanlage, die den Wurf lohnt. Zuvor aber erleben die Männer in der Maschine ein kleines Ungeheuer. Unten auf der breiten Landstraße fährt ein Wagen, von dem aus die deutsche Maschine bereits erkannt worden. Der Führer muß zurück geworden sein, verliert die Nerven, anstatt zu halten, gibt er Gas. Dann folgt, was folgen muß: In der kurzen Zeit der Wagen aus der Straße abgetragen und rasch gegen einen Baum. Sekunden später reißt der Flugzeugführer die Maschine vor den Schornsteinen hoch, während acht Bomben in die ausgedehnten Industrieanlagen fallen.

Eine Besatzung kehrt nicht mehr zurück

Vier Maschinen der Staffel sind unterwegs. Heute wird angegriffen, was vor die Maschine kommt. In einer Klaffkluft in Klüffelnähe verschwinden die Besatzungsmitglieder rückwärts, als die ersten Bomben fallen. Eine andere Maschine greift ein Truppenlager an, das durch Flakabwehr stark geschädigt ist. Zwei andere Besatzungen bewerkstelligen einen Geleitzug. Ein Geleitfahrzeug erhält einen Treffer auf dem Dach; ein 3000-Litner wird von der Explosion zweier Bomben, die hart an der

Bordwand liegen, schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Aber am Abend dieses Tages schaut keiner der Männer auf die Erfolge. Eine Besatzung ist nicht zurückgekehrt; vier Kameraden, die in den guten und schweren Tagen des Krieges im Westen unter ihnen waren und deren Verlust eine schmerzliche Lücke hinterläßt. Es kommt an diesem Abend keine Stimmung auf. Die Männer sind mit ihren Gedanken bei den vermißten Kameraden. Sie hoffen, daß sie vor dem besten Bewußt sind ...

Der Gegner schläft nicht

Es ist nicht so, daß hinter den stolzen Erfolgsmeldungen die Schwere dieser Einsätze unerwähnt blieb? Daß man oft verzagt, unter welchen harten und absehbaren Umständen sie erfüllt wurden? Man kann der laienhaftesten Gefahr, die auf unsere Besatzungen lauert, erst Rechnung tragen, wenn man die Namen der Besatzungen kennt. Sie schlafen drinnen nicht! Sie müssen aus monatelanger Erfahrung, daß unsere Männer immer wieder angefallen, daß sie bei jedem Wetter über der Insel erscheinen, und sie haben aus dieser Erfahrung gelernt. Tag und Nacht hat der Gegner an seinen Beobachtungs- und Maschinenabweisungen und immer wieder findet es darüber nach, wie man dem verwegenen Angreifer mit neuen Mitteln begegnen kann. Überall sind die Augen hoch. Jäger treffen an. Man hat einer der unseren ist ihnen zum Opfer gefallen, andere kamen nur dank ihrer Geschicklichkeit zurück. Kurz vor neuen und unbekannteren Höhenrissen rufen sie die Maschine hoch über sich, die im Versteck in den Wolken die nachgehenden englischen Jäger ab. Stets aber vor drohender Gefahr für kühner Piloten während der Einsätze, die nur Männer mit eisernen Nerven und heißen Kämpferherzen fliegen können.

Englische Truppen an der Grenze von Thailand

Eldring der Befriedigungsaktion — Amerikanische Japanmissionare sollen abreißen

H.W. Stockholm, 12. Febr. Japanische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die Englischen Truppen an der Grenze von Thailand konzentrieren, in der Absicht, hier einzugreifen. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Briten jetzt längerer eine Aktion gegen Thailand vorbereiten. In der Tat verfolgt England, wie sich täglich aus der Londoner Presse ergibt, die unter Japans Führung stehenden Verhandlungen zwischen Thailand und Indochina mit äußerster Unbelieben. Es laßt diese Befriedigungsaktion offensichtlich zu hören, vor allem aber bespricht es sich beinahe täglich in schärfster Form darüber, denen England entgegenzutreten muß.

Auch in diesem Fall postulieren England und Australien natürlich auf das Mitgehen der Vereinigten Staaten. In diesem Zusammenhang wird in London die Nachricht groß herausgestellt, daß sämtliche amerikanischen Missionare in Japan Anweisung erhalten hätten, sich sofort abzureisen zu lassen. Washington bemerkt, nach italienischen Meldungen offiziell die von der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte, denen zufolge in Schanghai eine Konferenz nordamerikanischer Flottenkommandanten zur Prüfung der durch die Thailändisch-indochinesischen Friedensverhandlungen in Tokio geschlossene neue Lage einberufen worden sei. Die japanischen Konsulate in den Vereinigten Staaten stellen ihrerseits die amerikanische Behauptung in Abrede, daß Tokio alle in den USA lebenden japanischen Staatsangehörigen heim zu rufen habe. Im Wirklichkeit habe es sich nur um die Abreise von 150 Angehörigen einer japanischen Firma aus New York gehandelt, die wegen des schlechten Geschäftsganges angeordnet worden war. Im japanisch-amerikanischen Verhältnis spielt, wie aus diesen Polemiken hervorgeht, nach italienischen Urteil gegenwärtig zweifellos die Verärgerung des Weihen Hauses über die Ver-

mittlerrolle mit, die Tokio im Konflikt zwischen Thailand — Indochina übernommen hat.

Auch London beteiligt sich neuerdings an der Politik der Abwehr gegen Japan, indem es die von ihm abhängige Regierung von Hollandisch-Indien veranlaßt hat, Auswanderer zu empfangen, die gegen Japan anzuwandern. Wie die „Siam-Post“ erzählt, beschäftigt Japan seine diplomatische Vertretung in der Thailändischen Hauptstadt Bangkok in den Rang eines Vizekonsuls zu erheben.

Japanische Offiziere im Westen

* Brüssel, 11. Febr. Die Abordnung der japanischen Offiziere, die vor einigen Tagen von Brüssel in Berlin empfangen wurde, traf bei der Besichtigung der westlichen Soldatenlager in Brüssel ein. In Anwesenheit des Generalstabsmarschalls Kessler wurde sie vom Militärattaché in Belgien und Nordfrankreich, General der Infanterie v. Falkenhäuser, im Auftrag des Oberbefehlshabers des Meeres beehrt. General v. Falkenhäuser wies darauf hin, daß die zu besichtigenden Gebiete schon oft die Schauplätze europäischer Kriege waren, daß hier im Weltkrieg wie auch jetzt entscheidende Schlachten ausgetragen wurden und daß deshalb die Reise sicherlich das Interesse der Gäste finden würde.

Für die japanische Abordnung dankte Generalleutnant Tomonoki Yamashita die Besichtigungen, wobei er besonders die Organisation hervorhob und seine Glückwünsche für Deutschland und für die deutschen Waffen aussprach.

Die Gäste aus Fernost werden in diesen Tagen Belgien und Nordfrankreich besichtigen, um dann ihre Reise bis nach Frankreich fortzusetzen.

Reichsgesundheitstag in Tokio

* Tokio, 11. Febr. Trotz der kriegerischen Zeiten feierte Tokio am Dienstag den Tag der Reichsgründung in allgemeiner Form mit zahlreichen Umzügen und Gedenkfeiern vor dem Kaiserpalast und der Selbengedenkstätte am Yasuni-Schrein. Mehr als 100.000 Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung versammelten sich an diesen Plätzen Tokio, um von dort in langen Zügen durch die Hauptstadt zu marschieren. Am Vormorgen leiteten die Streifen und die Glieder aller Zempel, den Beginn der Zeremonie ein, darauf folgten die sieben Millionen Einwohner Tokios in feierlicher Form zum Kaiserpalast versammelten und einige Augenblicke in andächtigem Schweigen verharrten. In den Haus- und Straßen-Gemeinschaften wurden Flugblätter verteilt, die alle Japaner aufzufordern, ihr tägliches Leben der gegenwärtigen ersten Zeit anzupassen.

Im Kampf gegen Lüge und Verdrehung

Dr. Goebbels vor den Schaffenden Berlin

Rd. Berlin, 11. Febr. In einer scharfen Abrechnung mit der Verlogenheit der englischen Lügenpropaganda und zu einem klaren Bewusstsein für die Ziele des deutschen Volkstrüges gegen die plutokratischen Systeme wurde eine großartige Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels als Generalsekretär der Deutschen Arbeitsfront im überfüllten Berliner Sportplatz hielt.

Mit beifühendem Spott und schonungslosem Sarkasmus attackierte er das System der britischen Propagandamethoden, ging er mit den Waffen des Geistes gegen den von notorischen Lügner wie Churchill und Duff Cooper ergründeten Wall zweifelhafter Behauptungen vor, den er Stück für Stück abtrug und als das enthielt, was er seinem Kern nach ist, ein Gleichermessen unverständlich und großsprecherisch wie unentzerrt und verzerret klingen.

Es seien noch immer dieselben dummdröhnerischen Lügen und Behauptungen, mit denen der Nationalsozialismus sich heute wie in der Kampf-

zeit auseinandersetzen habe. Aber wie noch dem Auf und Ab der schweren Kampfjahre die Bewegung sich zu dem größten Sieg der inneren politischen Geschichte Deutschlands durchgerungen habe, so werde auf diesen Krieg mit einem harten und jähren Gegner ein Sieg folgen, der auf Hunderte hinaus das Schicksal Deutschlands und Europas gestalten werde.

In einem begeisterten Bekenntnis zu dem Führer und seiner Politik, das seine Zuhörer zu stürmischen Kundgebungen hinriß, beschloß Reichsminister Dr. Goebbels seine packende Rede, die von mehr als zwanzigtausend Volksgenossen mit ständig sich steigender Spannung aufgenommen wurde.

Am Freitagabend der japanischen Reichsgründung leitete der Marineattaché der Kaiserlich-japanischen Botschaft in Berlin, Kapitän zur See Wafar, Reichsminister Dr. Goebbels einen Besuch ab und überreichte ihm im Auftrag des japanischen Marineattachés einen Samurais-Dolch.

Rüstungslauf:

Die japanische Regierung gab am Dienstag den Staatsausgaben für das Jahr 1941 bekannt. Der eine Gesamtsumme von 12 870 Milliarden Yen erreicht und eine Erhöhung der Staatsausgaben auf 7,7 Milliarden Yen vorlieht. Im Vergleich zum Jahre 1940 ergibt sich somit ein Mehr von 1,24 Milliarden für den Haushalt und eine Erhöhung von 550 Millionen Yen für die Staatsausgaben.

Eine italienisch-japanische Beistützung ist in Rom und Tokio erschienen. Sie trägt den Titel „Yamato“ und will zur Vertiefung der japanisch-italienischen Freundschaft im Rahmen des Dreimächtepakt beitragen.

Im Hause der Industrie- und Handelskammer in Kobe kam gestern die Grünbuch der neuen Deutsch-japanischen Vereinbarung, der als Hauptaufgabe die weitere Vertiefung der engen freundschaftlichen Beziehungen beider Länder kommt. Nach dem Gedanken der deutschen und japanischen Gesandten hielten der Vizekonsul Ota und der Präsident der Kammer, Shinno Tada, Anreden, die mit den Nationalhymnen und Hochrufen ausklangen.

Die Draconifikation der Niederländischen Binnen-Schiffahrt hat beschlossen, sich der R.M.W. anzuschließen. Sie wird in die Defensivfront, und zwar in die Vertiefung der Erwerb und Transport einmündigt werden.

Der jugoslawische Außenminister Zincar Markowitsch wird sich dem Vernehmen nach im Laufe dieses Monats nach Belgrad begeben, um den Staatschef Graf Cich zu empfangen. Im Rahmen des Besuchs wird der Austausch der Ratifikationsurkunden des jugoslawisch-ungarischen Pakt vorgenommen.

Der paraguayische Kriegsminister Oberst Gaudes Purjes ist zurückgetreten. Da Staatspräsident General Morinias noch keinen Nachfolger ernannt hat, wurde Innenminister Oberst Madinas mit der interimistischen Vertretung beauftragt.

Wegen der Spekulationen auf dem Goldwährungsmarkt und der durch unangenehmste Kurssteigerungen haben in Beirut, wie die Blätter melden, 100 Kaufleute an die Behörden das Erlaubnis erbeten, die Börse zu schließen.

Der englische Oberbefehlshaber in Fernost, Luftmarschall Sir Robert Brooke-Popham, landete im Managua, von Singapur kommend, in Melbourne. Er will direkte Verhandlungen abhalten mit den Leitern des australischen Heeres, die anheimend durch Australiens und Englands belandete Befehlshaber von weiterer Expansion Japans nach Süden ausbleiben soll.

In welch riesigem Umfang Lebensmittelmittel in England durchzuführen werden, geht aus Berichten hervor, die der „Daily Herald“ veröffentlicht. Danach handelt es sich nicht etwa um Einzelfälle, die hier und da einmal abgeurteilt werden. Allein im Dezember hat 1855 Fälle von Lebensmittelmitteln bestraft worden. Seit Kriegsausbruch wurden 10.048 derartige Verurteilungen von Gerichten abgeurteilt.

Das Schloß La Roche caucourt, ein fünfzigjährig bemerkenswertes Meisterwerk der Renaissance ist durch einen heftigen Brand vernichtet worden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Der Vizekönig von Äthiopien hat sich, wie „Tribuna“ aus Addis Abeba meldet, im Managua nach Amara begeben und die an der Front im Kampf stehenden Truppen besichtigt. Nach längerem Verweilen mit den Kommandanten ist der Vizekönig wieder nach Addis Abeba zurückgekehrt.

Durch einen Brand wurde die Gummitabrik Inellani in Horsens (Dänemark) im Laufe von zwei Stunden bis auf die Grundmauern einäschert. Neben umfangreichen Schäden an Gummitabrik sind das gesamte Maschinenmaterial vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Kronen. Hundert Arbeiter sind durch den Brand verletzt geworden.

Frontflugzeuge für fliegendes Personal

Erlaß von Reichsmarschall Göring

Rd. Berlin, 11. Febr. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat folgende Verfügung erlassen: Frontflugzeuge für Frontflieger, die als fliegendes Personal anerkannt sind, sind als fliegendes Personal in der Luft und zugleich als Personal in höchster Pflichterfüllung vor dem Feld zu verleben wird. Eine Verleihung der Frontflug-Spange „ehrenhalber“ auf der Reichsmarschall ausdrücklich ausgeschlossen. Die Spange wird in drei verschiedenen Ausführungen in Metall verleben: für Luftflieger, Frontflieger und Kampfflieger. Der Antrag der durchgehenden Frontflieger entsprechend erfolgt die Verleihung der Frontflug-Spange ab 20 Frontflieger in Bronze, ab 60 Frontflieger in Silber und ab 110 Frontflieger in Gold. Bei der Verleihung in Silber ist die bereits getragene Spange in Bronze, bei der Verleihung in Gold die Spange in Silber zurückzugeben.

Darlan Nachfolger Bétains

im Falle besten Verhinderung

* Genf, 11. Febr. Marschall Bétain hat eine Verfassungssatz unterzeichnet, durch die Flottenadmiral Darlan zum Nachfolger Marschall Bétains als Staatschef im Falle von dessen Verhinderung ernannt wird. In Artikel 1 dieser Akt wird zum Ausdruck gebracht, daß Flottenadmiral Darlan die Funktion des Nachfolgers Bétain als Staatschef dann übernimmt, wenn der Marschall aus irgendwelchen Gründe vor der Vertretung der neuen Verfassung durch die Nation davon absteht. In Artikel 2 ist für den Fall der Verhinderung Darlans fest, daß dieser dann durch die Person ersetzt wird, die der Ministerrat mit Zustimmung bezieht.

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Berlin. Druck: Reichsdruckerei, Berlin. Vertrieb: Buchhandlungen und Buchhändler. Dr. Georg Meiner, Rotationsdruck, Schwandorf. Druck- und Verlagsrecht vorbehalten. Nr. 12. 1941.

Narvik ein Heldenlied

Episoden aus dem Kampf unserer Marine- und Gebirgstruppen um den norwegischen Erzhafen

Den Berichten von Mitkämpfern und Augenzeugen nacherzählt von Dr. Hans Steen

Urheberrecht bei Carl Duncker Verlag, Berlin

II

In Narvik steht man nicht früh auf. Schon haben sich die nächsten Schichten verdrängt. Eine laute Dämmernung taucht die schneebedeckten Hügel in ein feldmildes Licht, als plötzlich in den winterlichen Fjorden dumpfe Detonationen hallen. Die Schiffe springen aus den Betten. Hier und dort werden Fensterläden von verschlafenen Jostliten aufgetan. Man reißt sich die Augen. Horcht hinaus. Wieder das dumpfe Dröhnen. Jetzt sogar näher, wie es scheint.

Die norwegischen Wachen schlagen Alarm. Trommetwirbel, Hörner! Draußen in dem schmalen Fjorden muß ein Gefecht toben. Da leben ist noch nicht. Eine Weile ist Ruhe. Man erkennt draußen vor der Hafeneinfahrt das Panzerschiff "Rorke". Es hat bereits in der Nacht seine Position bezogen. Die "Eidsvold" dagegen ist bis zum Ausgange des Fjords in die See hinausgefahren. Von ihr müßen die Schiffe fernhalten. Wer ein Fernglas hat, läßt es nicht von den Augen. Jeden Augenblick kann fern am dunklen Horizont der Kampf entbrennen. Da ganz bauschdimm zeichnen sich keine Rauch-

immer mehr Material auf dem Kai zu landseitigen Pakgeschüssen werden auf schiefen Ebenen sichtbar. Fernuntergerollt, Munitionskisten vollern nach. Der norwegische Ortskommandant hängt am Telefon. Er will mit Harald sprechen. Was mit den beiden Panzerschiffen geworden ist, das weiß er nicht. Er weiß nur, daß jetzt die Deutschen da sind, und daß er eigentlich sitzen soll. Er weiß auch, daß jetzt eine Meldung vorliegt, daß im Fjord schon einige recht ansehnliche Transporter mit schweren schwarzen Dualmwellen andampfen. Engländer werden das nicht sein.

Harald meldet sich. Eine leise Stimme spricht in der Hörтруbe. Was er machen solle, fragt der Oberst zur Distanz. Aber die Haralds drücken sich um jede Verantwortung. "Sie sind am Spiel und haben die volle Verantwortung!" Das ist alles, was man nach Narvik durchgeht. Der Oberst geht auf die Straße. Er holt sich einen Major und sucht am Kai einen deutschen Offizier zu sprechen. Die Lage ist, genau genommen, schon entschieden. Es wimmelt um Hafens bereits von Feldzeugen. Hier herrscht kein Jägern, hier herrscht auch nicht eine einzige Sekunde Unordnung oder ein häßliches Durcheinander. Hier läuft — das erkennt der Norweger auf den ersten Blick — ein Uhrwerk militärischer Präzision ab. Diese Soldaten haben auf einer Strecke von fast 1000 Seemeilen meist bei orkanartigem Wind in kleinen Schiffen zusammengedrückt gelegen. Die meisten von ihnen machen zum ersten Male in ihrem Leben überhaupt eine Seefahrt. Ihnen entgegen tobt ein Rucksturm, der auch einen Seemann noch mehr in die Knie werfen kann. Diesen Soldaten, macht dies nichts. Manches von ihnen ist es während der Ueberfahrt nicht gut gegangen. Viele wurden von der Seefranzheit gewacht. In dem Augenblick aber, als sie wieder auf festem Boden stehen, ist das alles weggewischt.

Unter knappen Kommandos beginnt eine eingeleitete Kriegsmaschine zu laufen. Schon haben sich große Gruppen formiert. Müden die Gesichter mancher Männer auch übermäßige in den fahlen eisernen Mornen bliden — diese Männer haben ihren Schiffs, ihre ganze Härte in den Schneebergen des Orlers, in den Wänden der Tauern und den Gletschern des Gledner erhalten. Es sind ostmärkische Gebirgsjäger. Männer mit Gesichtern wie braunes, hartgeschnittenes, festes Holz. Männer mit drahtigen Körpern, gekult im

Kampf mit dem Wetter und der Kälte. Jeder einzelne von ihnen ein Bergsteiger und Jäger. Und diesen Männern, die jetzt ihre Handgranaten aus den Stiefelschäften ziehen, die ihre kurzen Karabiner fest in die braunen Häute nehmen — diesen Männern sagt ein verwirrter norwegischer Oberst, sie hätten sich binnen 30 Minuten wieder auf die Schiffe an Land zu begeben, sonst würden die Norweger sitzen.

Ultimatum Man führt den norwegischen Obersten zum Generalleutnant Diel, in dessen Begleitung sich der deutsche Konsul in Narvik befindet. Noch einmal bringt der Norweger pflichtgemäß sein Ultimatum vor. Generalleutnant Diel erkennt sofort, daß ihm ein Offizier gegenübersteht, der seine Pflicht erfüllt, der aber durch Vernunfturände lieber auf überlegen sein will.

"Sie dürfen es nicht zum Untergehen kommen lassen", erwidert er dem Obersten Sundo. "In diesem Augenblick haben wir Dänemark besetzt. Wir sind ebenfalls die Herren über Oslo, Christianand, Stavanger, Bergen und Trondheim. Hier in den Fjorden ist bereits eine Division an Land gegangen. Ebe-gaardsmoen ist schon besetzt. Ihre beiden Panzerschiffe sind verlenkt. Im Hafen liegen zehn Zerstörer! Sie haben keine Möglichkeit mehr! Ich bitte Sie auf das eindringlichste, nicht lächeln zu lassen!"

Die kameradschaftlich militärisch knappen Worte verfehlen ihre Wirkung nicht. Der Oberst hat am 3. Juli im Osloer Rundfunk die nachfolgenden Minuten geschribert. Nichts kann besser klarstellen, was er in jenen



Deutsche Landungstruppen gehen von Bord eines Kriegsfahrzeuges und betreten norwegischen Boden. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

entscheidenden Sekunden erlebte. Oberst Sundo sagt wörtlich in seiner Rundfunkansprache: "Ich machte mir ein Bild von der Lage. Die norwegischen Soldaten, die ich sah, spazierten umher und haben die fremden Truppen erkannt an. In den Straßen ringsum stand alles voll Zivilpersonen. Kein Mensch schien den Eindruck zu haben, daß wir im Kriege wären. Und in all diese Menschenmassen hielten die deutschen Kolonnen hinein. Handgranaten in den Händen, die Gewehre schußfertig und mit unbemerkter Sachlichkeit in

ihrem ganzen Auftreten. Darum sagte ich dem deutschen General: "Ich übergebe die Stadt!" Die Vernunft hat gefiegt. Ohne unnützes Blutvergießen ist der Erzhafen Narvik in deutscher Hand. Gleich breiten Schlangen erziehen sich die Gebirgsjäger in die Stadt. In der Kaserne wird die norwegische Garnison entwaffnet. Nur einer Kompanie gelinst es, sich an der Erzbahn entlang in das Innere des Landes zurückzuziehen. (Fortsetzung folgt)



Gebirgsjäger werden auf Kriegsschiffen nach Norwegen gebracht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

wollen ab! Kein Zweifel — fremde Schiffe haben in den Fjorden ein. "Sie kommen! Sie kommen!" Wer eigentlich kommt, das weiß noch niemand. Sicher aber ist es, daß in den nächsten Stunden fremde Truppen in Narvik landen werden. Dummfischler legen sich zwischen die Gebirgsjäger am Hafen und die draußen herankommenden Schiffseinheiten. Noch einmal dringt nicht weit vom Hafeneinfahrt eine dumpfe Detonation. Dann — hier, sehr her! Schlanke Schiffe durchbrechen die letzten Schneehügel! Sie schäumen mit hoher Bugwelle in den Fjorden hinein. Männer mit runden Gesichtern stehen an den Geschützen. Deutlich erkennt man selbige Uniformen auf dem Hinterkopf.

Die Deutschen sind da! Schon hat mit schneidigem Mandor der tiefe der ranten Berichter mitten zwischen dem Ruck der dicken schwarzen Dampfklümpchen ein paar Mann der Besatzung auf die Kai-mauer geklettert. Eine überhaupt die verbliebenen Norweger die geringsten Anzeichen zur weichen Gebirgsjäger von den Schiffplan-schiffen stürzen auf den Kai. Sie tragen fast die gleichen Stimmungen wie die Norweger. Leichtes Lächeln ruhen auf ihren Schultern. Dem aus nur die geringste Notiz von dem Gesamtansehen zweier norwegischer Offiziere zu nehmen, beginnen die gelandeten Deutschen,



Großer Tag der SA. in Prag Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, traf in Prag ein, um die Vereidigung der SA-Standarte 52 vorzunehmen. Der Stabschef nach der Ankunft in Prag beim Abschreiten der Front des Ehrensturmes der SA. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Volltreffer in mittellenglische Rüstungsfabriken

Lichtbilder liefern den einwandfreien Beweis Von Kriegsberichterstatter Rudolf Hartmann

Es ist nicht notwendig, daß wir alles wissen. Wichtig ist allein, daß etwas geschieht. Adolf Hitler, am 30. 1. 1941. "Wir fahren am Hochfeld entlang. Ueber unseren Köpfen tanzen die Positionslinien der letzten, ebenfalls einfallenden Maschinen. Auch der Feind, der noch in der Kombination in seinem Wagnis sitzt, ist schon für Sekunden hinaus in den dunklen Himmel. Vor wenigen Minuten ist er gelandet. Jetzt fahren wir gemeinsam zur Wühlstelle, um ideellens Arbeit über den Angriffserfolg zu haben. Es ist mitten in der Nacht! "Ich habe einen gewaltigen Feuerstoß mit einwandfrei folgender Explosion über dem Ziel erkannt, die Bomben lagen mitten drin", lachte der junge Leutnant, "den Traum einer Winternacht erreichend. Was ich sehen, was der Film zeigt."

So arbeiten diese Wühlstellen des Deutschen OAB-Berichts! Wir kennen das ja, aber es kann gar nicht oft genug gelacht werden. Mitten im Angriff, umgeben von den Regardeen englischer Flugabwehr, verfolgt zuletzt von einem Jäger, verankert einer der Besatzung plötzlich das Maschinengewehr mit der Kamera. Er will dem Kommandeur neben der mündlichen Erfolgsmeldung auch den Beweis auf dem Filmbrechen vorlegen können, wenn er sich vom Feindflug zurückziehen will. Auf dem Gefechtsfeld umdrängen Offiziere und Mannschaften den Kommandeur. Auf ausgereiteten Karten wird der Erfolg des Einsatzes vermerkt. Völlig steht fest, daß das heutige Unternehmen ein "sicherer Erfolg" war, ein außerordentlich guter Erfolg. Volltreffer in einer Geschützfabrik, Volltreffer in einem Munitionslager, Volltreffer in Säulen, Lagergruppen und Fabrikanlagen, dazu eine zeitlos gelungene Verleumdung einer Flugmündung mit Mienen.

Ruta, ungeschminkt, bar jeder Bildfärbung, sind diese Feststellungen. Und doch verbirgt sich dahinter der freudige Einsatz der Besatzungen einer Kampfmaschine. Welche unachseln Schwierigkeiten sind bei diesen Manövern erneut überwunden worden. Günstige Wetterlage ist gleichbedeutend mit günstiger Abwehr-lage für den Feind. Der hat dann auch alle ihm zur Verfügung stehenden Gegenkräfte eingesetzt. Daran soll man immer wieder denken, wenn man von den Erfolgen unserer Kampfmittel spricht und liest. Gewiß, unsere Bomber sind waffenstarrende, fliegende Festungen, sie haben beachtliche Reichweiten und Flugeschwindigkeiten, aber sie sind ihrer Konstruktion nach jedoch der mehrfachen Kampfwirkungsdauer des Jägers unterlegen. Man muß einmal leicht erlebt haben, was es heißt, in einer Kampfmaschine bei Tage, bei der Nacht, bei jeder Wetterlage einen Landeanflug über sich ergehen zu lassen. Das ist dann Feindberührung in des Wortes echter Bedeutung. Seit Monaten schon tragen die Besatzungen der Kampfmaschinen Tod und Verderben gegen den Feind, Monat um Monat, Nacht für Nacht, nimmer müde! Daran muß ich jetzt denken, als ich eben eine Besatzung nach der anderen um den Gruppenkommandeur bringe. Keiner der Männer tröstet ein Wort, und doch leuchtet ihnen ein gemeinsamer Wunsch aus den Augen: "Der Major, dürfen wir heute noch noch einmal starten? Dammerflutige auf England — mit Bomben, Bomben, Bomben!"

"Eden-Linie" gegen Syrien In Rom, 11. Febr. Im nördlichen Palästina, vom See Genesareth bis zur Küste, sind nach italienischen Berichten umfangreiche Befestigungsarbeiten im Gange, offenbar um Palästina gegen Syrien abzuriegeln. Die Betonbunker, zu deren Bau einheimische Arbeiter gezwungen werden, bilden eine Verteidigungslinie, die von Tiberias am See Genesareth bis Akko (nördlich von Haifa) reicht. Der Bau dieser Befestigungen soll während der Abwesenheit Edens im Nahen Osten beschleunigt worden sein; jedenfalls hat Eden von London aus einen Funkspruch nach Palästina gerichtet, in dem er einwilligt, daß dieses Befestigungssystem "Eden-Linie" getauft wird. Wer ihn darum erudt hat, ist nicht bekannt. Offenbar sollen die Bunker nach beiden Seiten eine unüberwindliche Sperre bilden, nicht zuletzt um die Auswanderung von arabischen Nationalisten von Palästina nach Syrien zu verhindern. Immerhin ist es einigen Führern der arabischen Freiheitsbewegung in den letzten Wochen gelungen, nach Syrien zu entkommen. In Beirut wurden sie mit großen Ehrungen empfangen.

Sazardspieler müssen Schnee schaufeln In Prag, 11. Febr. Das Polizeikommissariat in Raun hat eine Rundgebung erlassen, wonach gegen Sazardspieler mit energischeren Maßnahmen als bisher vorzugehen wird. Da sich gezeigt hat, daß Gelbfieber nur wenig fruchtbar und die Spieler nicht hindern können, ihrer Leidenschaft weiter zu fröhnen, werden von nun an alle, die beim Sazardspiel betroffen werden, für drei Tage in Arbeitskolonnen eingeteilt, mit denen sie Schnee schaufeln oder sonstige Reinigungsarbeiten verrichten müssen.

Rekruten kommen - Rekruten gehen!

Arbeit und Schicksal des Ausbilders - Von Kriegsberichterstatter Erich Tüllner

PK. 11. Februar. "Stillgestanden!" Augen rechts! Batterie mit 14 Unteroffizieren und 122 Mann zum Dienst angetreten!" Der Oberleutnant dankt. Dann nimmt er Front zur Batterie und ruft: "Bei Kameraden!" "Heil Herr Oberleutnant!" kommt es wie ein Donner zurück. "Augen gerade aus! Nicht Euch!" Und nun übergeht der Oberleutnant die Ränge den Ausführeern, die Gruppenführer übernehmen ihre Gruppen und es beginnt der tägliche Dienst. Der tägliche Dienst!

... immer im selben Rhythmus Tage, Wochen, Monate hindurch wiederholt sich diese Einleitung beim morgentlichen Auftreten der Batterie. Rekruten kommen, werden in kurzer Zeit mit einer unerhörten Intensität auf infanteristischem und artilleristischem Gebiet ausgebildet und gehen wieder. Tage, Wochen, Monate im selben Rhythmus, nach der gleichen Melodie. Gedankt man des kargen Lebens und Sterbens derer an der Front, darf man darüber die Leistungen der Auszubildendenoffiziere und ihrer Unteroffiziere und Rekrutenfreier nicht vergessen. Ihre Wirken vollzieht sich hinter Kaserne-mauern, nicht eben in der Stille. . . . denn wer wollte behaupten, daß es auf den Kasernenhöfen still zugeht! — aber doch ohne Dramatik und fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Und wie sehr sie auch wünschen, mit ihren Kameraden an der Front zu stehen, sie dürfen es nicht — ihr Wille ist unabänderlich bestimmt. In solchen Unterweisungsumben wird den Rekruten ein umfangreiches theoretisches Wissen vermittelt. Jeder weiß, wie schwer die Bedingungen sind, wie schwierig sich moderne Waffen in ihren Zusammenhängen darstellen. Die Aufgabe des Ausbilders macht also mit der Schwierigkeit der Materie; da von ihm verlangt wird, daß er technische und mathematische Konstruktionen in allgemein verständlicher, ja, nachdrücklich volkstümlicher Form darzubieten vermag.

Neben der theoretischen läuft die praktische Ausbildung. In bewährter prüfungsfähiger Weise wird beim infastristischem Dienst aus dem Zivilist der Soldat. Sobald die Voraussetzungen dazu gegeben sind, wird dieser Soldat mit seiner Spezialmaske bekannt gemacht. Und nun beginnt ein immer sich wiederholendes und immer gesteigertes Exerzieren, bis schließlich die Märsche ins Gelände und die Arbeit unter kriegsähnlichen Umständen das Gebäude der Ausbildung beschließen.

Der Ausbilder bleibt zurück Der Ausbilder trägt gerade im Kriege ein hohes Maß von Verantwortung und Arbeit. Es alle, die an der Front stehen, sind einmal durch eine Schule gegangen, haben als Rekruten vor ihm gestanden. . . . und sind von ihm mit jenem Rüstzeug ausgestattet, das sie zu

ihren Leistungen befähigte. Gewiß — es ist nun mal so, daß die Umwelt dem Ausbilder keine Kränze lücht. Er ist auf Nachruhm angefaßt. Denn erst, wenn der Soldat im Kampfe sich der Lehren erinnert, die ihm sein Ausbilder gegeben hat, und wenn vor ihm die Unzulänglichkeiten der Rekrutenzeit weichen werden, nimmt der Ausbilder das Bild eines zwar strengen, aber wohlmeinenden Vorgesetzten an.

Es ist eine besondere Tragik des Ausbilders, daß er mit jenen Männern, aus denen er vortreffliche Soldaten gemacht hat, nicht das glückliche Erlebnis der Zusammengehörigkeit genießen darf. Die Ausbildungszeit im Kriege ist kurz. Kaum haben Führer und Geführte einander kennen gelernt, kaum ist aus dem unperfekten "Daufen" eine Korporalschaft geworden, aus vielen Korporalschaften wird eine Batterie, so beginnt die eben geschaffene Einheit bereits auseinander zu bröckeln. Es beginnt die Verlegung der ausgebildeten Mannschaften an die Feldtruppenteile, und es kommt die jedem Soldaten bekannte Stunde der Befehls. In der er sagt: "Wir sind zwar geschliffen worden. . . aber schon war's doch!" Die Fälle, in denen Männer sich beim Abschied in rührender Weise für die Ausbildung bedanken, sind häufig. Sie gehen an die Front — der Ausbilder bleibt zurück. Sie erfahren jene brüderliche Kameradschaft im Regel der Geschosse, die den Frontsoldaten immer wieder in die Gefahr zurückruft — der Ausbilder beginnt seine neue Arbeit nach den alten Regeln. Vielleicht sind schon morgen neue Männer da, aufammengekommen auf allen Verufen und Schichten des Reges und ihm anvertraut. Vielleicht heißt es schon morgen wieder: "Batterie. . . stillgestanden! Augen. . . rechts!"

6000 Menschen aus See not geborgen W.S. Hannover, 11. Febr. Das vergangene Jahr hat von den freiwilligen Helfern der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erneut opfermütigen Einsatz gefordert. Bei 19 Rettungsfahrten konnten insgesamt 147 Menschen der larmgepöhlten See entziffen werden. Der größte Verlust der Gesellschaft stellt der Untergang des Großmotorbootes "Hindenburg" dar, der mit seiner gesamten Mannschaft, bestehend aus sechs Schiffen von der Insel Vorkum bei einer Rettungsfahrt in größtem Sturm verloren ging. Seit Verlassen der Gesellschaft konnten insgesamt mehr als 6000 Menschen vom Ertrinkungstod gerettet werden.



Eine Flammenbrücke in London ist nach dem Abwurf von Brandbomben entstanden. Die Brände nahmen in den engen Straßen der Industrieviertel riesige Ausmaße an. (Associated Press, Zander-M.)

Stoppen — oder wir schießen!

Wie ein Beitrag zum Heereskriegsfilmm „Sieg im Westen“ erbeutet wurde
Von Kriegsberichterstatter Dahlfeld

PK. Die Deutschen haben an der Aisne...
Heber die Landstraße hat ein schwerer offener...
Personenwagen. Drei Männer sitzen darin...
Ihre Gesichter sind bleich vom Staub. Ihre...
Hände sind abgepaßt. Drei Mann von einer...
Propananda-Kompanie. Weit voraus vor den...
übrigen Truppen bleiben sie dem lebenden...
Feind auf den Fersen. Die Straßen sind schlecht...
Die Krampfen haben viel Gepäck zurückgelassen...
Munitionskisten, Säcke mit Pferdefutter...
Trümmer und allerlei Geräte verstopfen die...
Straße. In röhrender Dampf laßt der Wagen...
zwischen den Ruinen einer Armee dahin. Ver-

vollgepaßt mit Soldaten ein großer französischer...
Autobus. Oben auf dem Dach hängen...
Wäbdel von Gewehren neben anderem Gepäck...
„Kinder, den lassen wir uns“, laßt der Fahrer...
Der Wagen macht einen mächtigen Satz nach...
vorne und rast mit verzerrter Geschwindigkeit...
den Franzosen nach. Bald sind sie auf...
gleicher Höhe. Die beiden Männer auf dem...
Nachhaken stehen fest auf, und lebend rücken sie...
ihre Maschinenpistolen auf den Fahrer und die...
Anfassen des Autobus.
„Sofort stoppen, oder wir schießen!“ Er-...
schrecken drehen die Franzosen die Gesichter...
nach links. Unruhe entleert im Wagen. Man...
sieht, wie sie durcheinander reden und schreien...
Ein Sergeant drängt sich nach vorne und ruft...
auf den Fahrer ein. Er setzt nach links und...
runderstet mit den Armen. Er will wohl...
daß der Fahrer den deutschen Wagen in den...
Graben drängen soll. Aber der Fahrer schüttelt...
gleichmütig den Kopf. Er weiß, daß die Deut-...
schen schießen werden, wenn er sie abdrängen...
vermocht. Er hält seinen Wagen an.
Wie der Blitz ist einer der PK-Männer auf...
der Straße und rennt zu dem Führer des...
Autobus. Der Fahrer ist schon aussteigend...
und querst sich zu den übrigen in den Wagen...
Der Deutsche setzt sich ans Steuer. Und dann...
reißt die Fahrt zurück. Neben dem Autobus...
immer noch die Kameraden mit der Maschinen-...
pistole, aber die Franzosen machen keine...
Schwierigkeiten, erheben und etwas hilflos...
süßen sie auf ihren Pfäßen.
Als der Wagen im Gefangenensammelraum...
abgeladen wird, bleibt zum Schluß ein großer...
Kasten über, der seinen der Gefangenen ge-...
hört. Er ist fest abgebaut und verschlossen...
Mit einem Seiteneingang muß er geöffnet wer-...
den. Die PK-Männer stürmen, als sie den In-...
halt sehen. Filmrollen sind darin, unzählige...
große Filmrollen, alle fertig belichtet und ent-...
wickelt. Als die Streifen dann zum erstenmal...
projiziert werden, sehen die Männer, daß es...
Bilder der „anderen Seite“ sind, daß sie diesen...
Franzosen gegenüber gefilmt haben, sie sehen...
die Stellen, die sie vor Tagen selber er-...
obert haben.

Der Bordwart

Dein Herz hört tief ins Brüllen der Motoren,
Dein Auge aber sichert, sucht und spürt.
Lebendig der Stahl vor deinen Ohren,
Durch deinen Blick, wie schöpferisch berührt.
Und wenn das Werkzeug wirkt in deinen
Händen,
Dann löst es oder fesselt neu die Kraft,
Als ob geheimnisvoll sich Mächte fänden,
Zu überbrücken, wo die Leere klappt.
Ein Meister der Motoren und Maschinen —
Mit jedem Feindflug enger uns verschweißt,
Ist deine Losung gleich der unsern: dienen.
Und jeder von uns weiß, was dienen heißt:
Sich liegend zu bewahren für das Ganze,
Dem Fahnenruhm und dem Waffenglanze.
Kriegsberichterstatter Otto Paust (PK)

wundete Franzosen sitzen am Straßenrand
und sehen mit leeren Augen dem Auto nach.
Sind die Deutschen schon da?
Die drei Mann im Wagen haben ihre Ma-
schinenpistolen klar. Jeden Augenblick kann
noch ein kampfbereiter Trupp der Franzosen
auftauchen. Anachrenat schauen sie nach allen
Seiten. Weitbin erdrücken sich die Felder über
flache Hügel. Völlig läßt der Fahrer mit der
Dinten das Steuer los und deutet kurz nach
vorne. Dort in einiger Entfernung, schwarz

Dom fenster aus

Nachdem eine Weile durch das Fenster ge-
sehen hatte, zog sie den Vorhang wieder vor,
blieb jedoch stehen und sagte, leicht ins Zimmer
gewandt: „Du müdestest ihn einmal selber sehen,
Guter, er geht immer noch drüber auf und
ab. Nun wartet er schon länger als eine Vier-
telstunde auf sie, ich verstehe nicht, warum sie
immer noch nicht fertig ist. Meinst du, ich sollte
einmal nach ihr sehen?“
Der Mann im Sessel ließ seine Zeitung fin-
ken; er schien aus einer ganz anderen Welt
zurückgekommen; es dauerte eine kleine Weile,
ehe er begriff. Dann nahm er lächelnd seine
Brille ab.
„Nach Franziska sehen?“ fragte er.
Die Frau hinter dem Fenster nickte.
„Nun ja“, sagte er. „Wahrscheinlich wird sie wirk-
lich nicht schnell genug fertig.“
Er stand langsam auf und machte ein paar
Schritte, um die Stilleheit aus den Gliedern
zu schütteln.
„Ach, weißt du“, sagte eine Frau eifrig, fast
entzündlich, „ich kann mir vorstellen, daß sie
schrecklich aufgeregt sein muß, dieses Kind. Ich
war es früher auch immer, ja, lache nicht,
Guter! Komm lieber einmal hierher ans Fen-
ster. Ich lasse den Vorhang vor, du kannst ihn
dort auf und ab gehen sehen. Jetzt steht er ge-
rade vor dem Zigarrengelächel. Siehst du ihn?“
Der Vater legte seine Brille sorgsam wieder
auf, ließ den Vorhang etwas beiseite und
beugte sich vor, seine Augen waren zusammen-
gekniffen.
„Der Blonde?“ fragte er.
Die Frau strich ihm über den Arm.
„Ja“, sagte sie, „weißt du, ich finde ihn sehr
nett. Er soll doch Musik studieren, im letzten
Semester. Dann wird er irgendwo eine Stel-
lung haben. Ich habe mich erkundigt, er ist
fleißig und ganz in Ordnung...“
Der Mann sah immer aus dem Fenster. Er
schüttelte innerlich den Kopf und brummte:
„Sage mir, wo bleibst denn auch das Kind!
Daß dieses Mädchen auch immer unpünktlich
sein muß. Nun geht doch schon mal zu ihr, da-
mit sie endlich hintersteht...“
„Du lieber!“ sagte die Frau und ging schnell
aus dem Zimmer, indem der Vater immer
noch lächelnd hinter dem Vorhang stand. Er
sah dem Jungen nach, der ungeduldig auf
dem Bürgersteig hin und her ging.
Da geht du nun, mein Junge, dachte der
Vater, immer auf und ab, vielleicht bringt
du bis zur Nacht, obgleich alles an dir
steht, weil du es gar nicht erwarten kannst,
bis sie bei dir ist.
„Der Unteroberst, der Leutnant ist mein
Bruder!“ — „Das ist ganz egal. Und wenn's
Ihr Vater wäre, so müssen Sie doch Respekt
vor ihm haben!“

„Ewiges Volk“ von Franz Philipp in Freiburg i. Br.

Zu Ehren des in Freiburg geborenen Kom-
ponisten und Direktors der Staatlichen Hoch-
schule für Musik in Karlsruhe, Professor Franz
Philipp, veranstaltete die Stadt Freiburg am
nachträglichen Feiertage seines 50. Geburts-
tages eine feierliche Aufführung der monumen-
talen Volkskantate „Ewiges Volk“. Das ver-
körperte Städtische Orchester, der Freiburger
Chorverein mit Mitgliedern von Freiburger
Gefangenen und Chören und ein großer
Jugendchor standen unter der Leitung von Kap-
ellmeister Wilhelm Franzen, der das ge-
waltige Werk in seiner herrlichen Aus-
dehnung und seiner vom besten Geist der
deutschen Musik getragenen genialen Gegen-
wärtigkeit durch sorgfältige Ausarbeitung des
Klanglichen und Dynamischen sowie muster-
gültige Präzision zu herrlicher Wirkung brachte.
Die außerordentliche Reife, die trotz der
mangelhaften Erfolge durch den Krieg
zustand kam und von einem lebendigen künst-
lerischen Gemeinschaftswillen zeugte, gab,
bei den die Städtische Festhalle füllenden Zu-
hörern begeisterte Anerkennung. Die in Frei-
burg zum erstenmal aufgeführte Volkskantate
erwies sich als eine großartige Tonbil-
dung von tiefem Gehalt und einem bewun-
derbaren Reichtum an musikalischen For-
men und Ausdrucksmitteln. Mit dem herrlich
besetzten Komponisten wurde auch der Leiter
der Aufführung lebhaft gefeiert.
Franz Hirtler.

Langobardisches Königsgrab geöffnet

Die Ueberreste des Königs Agilulf aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts
In der italienischen Stadt Monza wurde der
Sarkophag des 616 geborenen Langobarden-
Königs Agilulf einer Untersuchung unterzogen.
Die geistlichen Behörden der norditalienischen
Stadt Monza, in der die eiserne Langobarden-
Krone aufbewahrt wird, haben kürzlich in
feierlicher Weise eine Öffnung des heiligen
Sarkophages vorgenommen, der noch
von der Langobardenzeit im Dom von Monza
steht und von dem man vermutete, daß er die
Gebeine des Langobardenkönigs Agilulf (gest.
616) und der Königin Theudehinde enthalte.
Der Sarkophag steht hinter dem Altar, auf
dem die eiserne Krone aufbewahrt wird. Hohe
geistliche Würdenträger und der Bürgermeister
von Monza wohnten diesem feierlichen Akt
bei. Unter Agilulf und Theudehinde gin-
gen die ursprünglichen wie alle germanischen Stämme
den aryanischen Christentum anhängenden
Langobarden zum albanaischen (latso-
lischen) Christentum über.
Die Ermartung, daß es sich um ein könig-
liches Grab handelte, wurde nicht enttäuscht,
wenn auch bei dem Aufbruch des Sarkophages
keine Grabstätte nach anderthalb Jahrhunderten
von einer wirklichen Identifizierung der Leichen
nicht die Rede sein konnte. Man fand
einen Haufen von Trümmern, aus denen, mit
Erde und Lehm vermischt, goldene Gewebe auf-
hängen, ebenso Reste von Metallarmen. Bei
genauerer Untersuchung entdeckte man einige
Knochenreste und Zähne, Goldverzierungern,
kleine Münzen, eine Kronekappe und die
Ringe eines kleinen Schwertes oder Dolches.
Auch ein tonnenförmiges Gefäß aus Terra-
kotta sowie Nadel und Reste des Goldziers
wurden gefunden.
Die germanischen Langobarden, die um die
Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. (568) unter
ihrem König Alboin von Ungarn her in die
Tiefen von Norditalien einbrachen, der
sie den Namen der Lombarden verleiht hat-
ten, bildeten dort noch zur Zeit Otto des
Großen ein selbständiges Königreich. Dieser
tatkräftige Herrscher vereinte die lombardische
Königskrone mit der deutschen Kaiserkrone.
In Pavia wurde er im Jahre 961 mit der
berühmten eisernen Krone der Lombarden ge-
krönt, die ihm durch seine Vermählung mit
der Königin Theudehinde, welche als Witwe
des lombardischen Herrschers Ansporn auf das

Neubau

Wenn man das Fenster öffnet, furtet einem
die Zementmaschine vom Nachbargrundstück
schon früh in die Ohren. Das leise Klirren
von aufeinandergelehnten Steinen hört man
berüber. Zwischen den blätterlosen Ästen der
Obstbäume erblüht das kleine Schmirgeln der
Maurerreflexen, welche die Bindemasse verteilen.
Die beiden Herren tragen, Weiter hellenverwend
übereinander. Manchem kratzt eine Mäher-
maschine hoch vom Gerüst, während unten die
Koffernagen den Kies zerfurchen. Es wird ge-
baut.
An der Straße, die sich an einen der viel-
geboogenen Höhenzüge schmiegt, ist alles ver-
ändert. Zuerst haben hier vor rund fünfzig
Jahren nur ein paar Häuser aus unbeworfenem
Wachlein zwischen endlosen Obstplantagen,
wird durcheinanderlaufenden Weinbergen und
leichten Zäunen des nahen Waldes gestanden.
Häuser von Pionieren, die langsam die Stadt
ihre Kraft meiste, hier hinausziehen, ohne nach
Kanalisation, Gasleitung und Wasserwegen zu
fragen. Später kamen, vielleicht auswärts Jahre
danach, Leute, die schon geschäftstüchtiger waren.
Sie folgten einer Straßenbahn bis zu
ihren Endausläufern, fanden den Boden bil-
lig und künftigen einige dieser heute so ge-
staltlos anmutenden Wohnburgen des ein-
mal höheren Mittelstandes auf einer Ecke zu-
kommen. Balkone mit heraldischen Buchungen
bäumen sich zwischen kleinen Gärten. Giebel-
dächer paraden dem Himmel wie tollpöchtige
Bütten entgegen. Türme und Türmchen reden
sich kaum himmelwärts aus Blech oder bunten
Ziegeln. Wieder eine Weile, eine lange Weile,
muß es dann sehr still auf der Straße gewesen
sein. Der Krieg lag dazwischen. Andere Hän-
ter, nur deren zwei oder drei, stehen sich schüch-
ter neben die überlebenden Kolosse. Mit über-
flüssigem Baumaterial oder der zweifelhaf-
ten Verwendung von Dachziegel hatten sie nicht
mehr zu schaffen. Fast ein bißchen zu nach
leben sie da. Sozialisten aus Schwaben oder
untermärkt, kein Jahre Regen und Wind
haben ihrem dürftigen Baumaterial mehr ge-
schadet als ihren älteren Vorgängern.
Endlich war diese Straße wegen all dieser
Bauten noch längst nicht. Sie war während
vieler Jahrzehnte ein Wea. Fremdenliche häß-
lichen Gesebe haben vor den Häusern einen
Streifen sehr abwechselungsreichen Bürgersteiges
erzwanzen, der am nächsten umgebenen
Grundstück wieder im Sande verläuft. Die
Pflasterung des Mittelweges ist bisher in sehr
provisorischer Weise erfolgt. Mal ist Schotter,
mal Bausteine abgeladen worden, seltener ein-
mal Schotter. Es blieb den einzelnen Anlie-
gern mehr oder weniger selbst überlassen, diese
Wegestücke allmählich klein zu kriegen... Die
Autoreifen mancher Frühwägen, der hier
draußen sein Domizil für eine kleine Weile
aufgeschlagen, können ein Bild davon tun.
So war es bisher. Völlig aber ist diese Straße
mehr als vorher geworden. Seit Monaten
besteht sie sich, wenn man einmal so sagen
darf, in den Wochen. Sie schärtt Haus um
Haus. Jedes von ihnen lehnt sich mit der
einen Wand an den Verra, jedes von ihnen be-
darf für die talwärts geführte Vorderfront
einer mächtigen, festlichen Vorwand. Keht
man von einem Ausfluga in die Stadt zurück,
so betritt man das Haus über Treppen und
Terrassen, unter denen die Keller schimmern.
War man im Wald, so kann man über eine
Nur rübermärieren Zugbrücke — d. h. eines
schlichten Steges — die heimelichenen so-
gleich im ersten Stock betreten.
Bund und wild ist der Weg. Die Mutter-
Kammern haben ihn ganz zerfissen. Sie fah-
ren noch immer täglich vor und laden ab, was
das Herz eines werdenden Hauses begehrt.
Aber Steinen, Kies und Balken um die schon
geformten Dinge, wie Türen, Fensterläden,
Zentralheizungskörper und jene unumgän-
glichen Vorzellangeräte, die man in manchen
Küchen nur unter „Problemen des Händ-
werkers“ andeutungsweise an registriert
mag. Alles das steht bunt auf der Straße,
leht durcheinander und wartet des padenden
Zugriffs zum endgültigen Einbau.
Der umherwandernde Passant blüht in Gar-
gen, die gerade geweißt werden, kann Haus-
frauen beim Gardinenanziehen als geschickte
Jongleure bewundern, Männer die Türklinte
putzen sehen. Ein von der Weite des ihm so
bewachsen unterstellten Grundstückes offenbar
größenmaßstäblich gewordener Arbeiter läßt die
unterhalb seiner Position arbeitenden Männer,
auf deren äußerster Spitze er sich poliert hal-
dum an. Über die Herren Maurer macht das
gar nicht nervös, sie haben vielmehr für die im
weihen Häubchen zum Wäcker eifenden Haus-
mädchen ein Ederzorn parat, das sich ge-
mäßen hat. Freund Briefträger blüht. Von
Woche zu Woche schmilzt seine Mäpse in die-
sem Dürft. So viele Kundstufte wächst
ihm zu. Von Tag zu Tag wird die Straße
vornehmer und nobler. Die neuen Häuser
haben immer breitere Fenster, immer weitere
Terrassen und gedecktere Dächer. Busch und
Baum, Blume und Grasnarbe werden im
Frühling zu tun kriegen, um dies oder jenes
diffuse Steinarrangement einzunehmen.
Angeure kommen mit weifroten Verme-
lungsflächen und bilden frengnächtern durch
maßige Apparate. Knaben sehen ihnen ge-
bant zu. Kleine Mädchen kichern unter dem
Schulranzen. Die Herren nehmen Maß, um
der Straße endlich ein Kleid für kommende
Zeiten zu schneiden. Sie tun es kühl, wie es
Inventuren gestimmt. Die Kinder führen sie
bloß bei der Arbeit. Aber wer sonst als die
Herrn wären die Zukunft? Ueber ihrem Ge-
heiß wird unmerklich fast aus einem Feld-
Wald- und Wiesenweg eine der tausend Strä-
ßen zum „Immernieder-Morgen“.

Der hochweise Amtschimmel

Ein Regierungsingenieur landet aus Mini-
sterium einen schriftlichen Bericht über seine
Revision eines baufälligen Betriebes. „Samt-
liche Maschinen sind getürr von mir durch-
gesehen worden. Keinesfalls ist nicht vorhanden.“
Worauf der Ministerialbeamte dem betreffen-
den Werkführer umgebend die Weisung ausen-
läßt: „Der fehlende Keilstein ist sofort an-
zuschaffen!“
Respekt muß man haben. „Schübe
Wasser“, herrscht der Unteroberst auf dem
Kasernenhof einen biederen Soldaten an.
„Nehmen werde ich noch Achtung vor dem Vor-
geleiteten beibringen! Den Leutnant, der da
eben vorüberging, haben Sie nur ganz mangel-
haft geprüft!“
„Der Unteroberst, der Leutnant ist mein
Bruder!“ — „Das ist ganz egal. Und wenn's
Ihr Vater wäre, so müssen Sie doch Respekt
vor ihm haben!“

Afrikanische Verhältnisse

„Was ist ein Neger, der seinen Vater verheißt?“
„Satt!“ — „Und wenn er auch seine Mutter
aufricht?“ — „Verwais!“
„Wenn er nun dazu noch alle seine Verwand-
ten verheißt?“ — „Unverlier!“ — „Und wo
findet er dann trotzdem noch Sumpfwasser?“
„Unter S im Konversationslexikon.“
„Das Febr.“ — „Das hier ist ein Febr.“
„Aber das ist doch bloß ein Schimmel, also
ein weiches Pferd; es hat ja nicht einmal
schwarze Streifen“, erhalt er zur Antwort.
„Die hat es früher natürlich gehabt. Aber
die haben ihm nicht, und da ist es in Afrika
an einen Gummibaum herangezogen und hat
sich die Streifen antrainiert!“
Plattredings un möglich. Bismard
wurde einmal von einer Verehrerin um ein
Hauptstück für ihr Medaillon gebeten. Das
ist leider plattredings unmöglich, meine Gü-
digkeit“, erwiderte der Reichskanzler, indem er
den Hut abnahm.

Gehaltskürzungen

Der Geheimrat von Taubenheim
hatte einst Friedrich dem Großen zum Aus-
gleich des Etats eine Gehaltskürzung für die
unteren Beamten vorgeschlagen. Der König
gab ihm die folgende Antwort:
4. Juni 1786.
„An den Geheimen Rat von Taubenheim,
auf dessen Rat, die Gehälter der Unterbeam-
ten zu kürzen und so den Etat zu verbessem.
Ich dank dem Geheimen Rat von Tauben-
heim für seine guten Bemühungen und für
den ihm anvertrauten Auftrag, die Gehälter
weniger applikable, da die armen Leute jener
Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben
müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so
teuer ist und sie eher eine Verbesserung als
Abzug haben müssen.
Indessen will ich doch seinen Plan und die
darin liegende gute Bemühung annehmen und
seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausfüh-
rung bringen und ihm jährlich tausend Taler
mit dem Vorbehalt an dem Fragment ab-
ziehen, daß er sich über's Jahr wieder mel-
den und mir berichten kann, ob dieser Etat
seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vor-
teilhaft oder schädlich sei.
Im ersten Falle will ich ihm von seinem
zu großen als unverdienten Gehalt von 4000
Taler auf die Hälfte herunterziehen und bei
seiner Verübung seine ökonomische Ge-
staltung loben und auf die anderen, die sich
deshalb melben werden, diese Verfügung in
Applikation bringen!
Friedrich.“

Hermes Niel konzertiert im Film

Es gelang für den neuen Bavaria-Film
„Carl Peters“, eine Hans Albers-Produktion
der Bavaria, den Reichsmusikzug des Reichs-
arbeitsdienstes unter persönlicher Leitung des
Reichsmusikführers Hermès Niel anzu-
stellen. Der bekannte Komponist des
Engelands-Lied und „Grifo“ tagtäglich von
hunderttausenden und Millionen angehört
werden, konzertiert in dem historischen Kroll-
garten in der Uniform der roten Quaren von
1890 mit einer Kapelle von 45 Mann. Er spielt
außerdem die Musik für den Einführungsstift
und verschiedene andere Unterhaltungen.
Der Film, der unter der Spielleitung von
Herbert Selbin mit Hans Albers in der Titel-
rolle und einer glänzenden weiteren Besetzung
entsteht, nähert sich in den Aufnahmen seinem
Ende. Er ist in Kürze vorführungsbereit.

Gutes Licht ist nicht teuer!
Ersetzen Sie Ihre 25-Watt-Lampe durch die moderne 40-Watt-Osram-D-Lampe, dann
erhalten Sie doppelt, soviel Licht. Verwenden daher auch Sie künftig die wirtschaftlichen
OSRAM-D-LAMPEN



Der alte Lehrer weiß Rat

Dr. Ernst Stimmel, der kürzlich bei einer Aufnahme der „Kampfgemeinschaft“ durch die Schloßkirche...

Ein ungewöhnliche Begegnung im Schulzimmer... Wie ein Kamerad zum Kameraden...

Die Stadt Wien hat zur Erlangung von Entwürfen einen Wettbewerb ausgeschrieben...

Richard-Wagner-Festwoche in Detmold... In der Zeit vom 3. bis 8. Juni 1941 feiert Detmold...

Grundzüge künftiger Hochschularbeit

Vermeidung der Schnellausbildung — Keine übertriebene Spezialisierung... rd. Berlin, 11. Febr. Ueber die deutsche Hochschularbeit...

Deutschlandreise der Wiener Philharmoniker

Das Wiener philharmonische Orchester trat eine Konzertreise an...

Wien baut Denkmal für M. St. Chamberlain

Die Stadt Wien hat zur Erlangung von Entwürfen einen Wettbewerb ausgeschrieben...

Zwei Welten im Kleinen

Ueber die Kreuzung der breiten Ausfallstraßen mit unsicheren Schritten...

Wo steckt Rembrandts „Nachtwache“?

Eine berühmte Schenswürdigkeit verschwunden — Auf der Suche nach dem berühmten Bild...

Kamera vor der 500-Kg.-Bombe

Spielfilm im Bann der kriegerischen Wirklichkeiten... Wer hat schon eine 500-Kg.-Bombe gesehen?

Kurze Kultur Nachrichten

Der verabschiedete Leiter der Wiener Volksoper... Kurze Kultur Nachrichten...

Hilfe bei langjähriger Bronchitis und schmerzhaftem Husten... Bronchitis...

Borwerk-Borhänge... Verdarkelung...

Kapitalien... 1. und II. Hypothek...

Tiermarkt... Fahrstühle u. Kalbinnen...

Erschütternde Dokumente... über die Behandlung deutscher politischer Gefangener...

Immobilien... Einfamilienhaus...

Möbeltransport-Geschäft... in sächsischer Großstadt...

Wanderer-Personenwagen... 1050 Pz...

Soldaten wollen lesen!... Langs, Ritter von Schleich...

In Ketten vom Ruhrgebiet nach St. Martin de Nie... Das Buch ist geladen mit einer ungeheuren Spannung...

2 ob. 3 Famil. Haus... mit Garten, möglichst freistehend...

Stockmann... Immobilien, Baden-Baden...

Personen-Kraftwagen... 2 Personen-Kraftwagen...

Heirat... Heirat...

Heirat... Heirat...

Advertisement for FUHRER-VERLAG... FUHRER-VERLAG G. m. b. H., Abt. Buchhandlung...

RESI u. GLORIA
Ein großer Erfolgssfilm
Im Schatten des Berges
Hansi Knoke, A. Hörbiger
Viktorie v. Ballasko
Winnie Markus
Beginn: 3.00, 5.10, 7.30 Uhr
Jugendl. nicht zugelassen!

PALI
Verlängert bis Donnerstag!
Maskerade
Paula Wessely, A. Wohlbrück
Olga Tschowara, H. Moser
Beginn: 3.00, 5.10, 7.30 Uhr
Jugendl. nicht zugelassen!

Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe
Kriegsstraße 166/68
Mittwoch, 12. Februar 1941, 19 Uhr
Kammermusik-Abend
des
Oswald-Quartetts
Werke von Tanéjew, Schelk, Dvorák.
Eintrittskarten zu 1.00 RM. und 0.50 RM. beim Stadt-
gartennehmer Nordring (Festhalle) sowie
an der Abendkasse. (30511)

Kaffee des Westens
am Mühlburger Tor, Straßenbahnlinien 1, 2, 4, 5, 7
Heute Mittwoch **TANZ**
Morgen Donnerstag
Je-Ka-Mi-Abend
(Jeder kann mitspielen)
Vortragende in Musik, Gesang, Tanz, Dirigieren
usw. wollen sich am Büfett voranmelden. (51699)

Sanatorium Höhenblick
Baden-Baden Herbert-Norkus-Str. 23
Fernsprecher 722
der Evang. Diakonissen-Anstalt Karlsruhe-Ruppurr
Wiedereröffnung 1. März 1941
für Inner- und nervöse Kranke, Rekonvaleszenten,
Erholungsbedürftige, Beherrschende ruhige Lage
am Wald, Diätetisch, physikal. Behandl., Liegekuren,
Fließ, Wasser, Aufzug, Balkon, Ärztliche Leitung
Dr. Allendorf, B.-Badener Ärzten z. Behandl. offen.

Staatliche Ingenieurhochschule Konstanz
Flugzeugbau - Kraftfahrzeugbau
Maschinenbau - Elektrotechnik
Sommersemester: Beginn 1. April Programm kostenlos

Zu vermieten

Joh. Ph. Gruber
Möbeltransporte
mit Bahn- und Automobilwagen
Wohnungsnachweis
KARLSRUHE
Vordbergend. Frankstraße 8
Telefon 7734

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Garage
zu vermieten (13471)
Karlsruhe,
Rappstraße 4.
Besterer Zimmer
möbl. od. leer, an
Parlader Tor, an
frühd. od. fr. an
beim 15. u. 16. u. 17.
Friedrich-Wilhelm-Str.
7, L. 1. u. 2. (13029)

Eintracht-Kaffee-Kabarett
Heute sowie jeden Samstag und Sonntag
TANZ
mit dem entzückenden
Abend-Programm
53217

Café Bauer
Heute Mittwoch
Tanzabend
im „Weißen Saal“
und in der „Pußtaschenke“

KONZERT-KAFFEE
MUSEUM
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag:
TANZ
im „Wintergarten“
Morgen Donnerstag, den 13. Februar
Bunter Abend
mit **Sängerwettbewerb**
30138

Willst du den Humoristen **Fehmann** hören,
mußt du in der
Gaststätte Lokalbahn
einkehren.
Mittwoch und Freitag
KONZERT
mit humoristischen Einlagen
30454

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Garage
Büch. Schiller,
Kriegs- und Wehr-
dienstfrei, zu miet-
en u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25